

Der verliebte Drache. Geschichten. by Martin Stephan. Berlin: Eulenspiegel Verlag, 1978. 7 M.

Martin Stephan, born in 1945, has had a fairly successful career as the author of short stories and as a script writer for television and films. This volume is his third published work and contains nine short stories, the last of which, "Ich will nicht leise sterben," is a prose version of his T.V. film broadcast in February of 1978.

Like his earlier works, these stories are gems of pithy linear narrative. They are often populated by strange creatures (e.g. the dragon of the title) and contain odd occurrences. Almost always the last page brings a delightful but totally unexpected turn of events. In many of the selections contemporary G D R reality is not mentioned at all, or if so, almost peripherally. Yet these stories at times convey more to the reader about the dialectics of contemporary existence than do the sometimes ponderous descriptions of the world of work to which we are more accustomed in G D R prose. So, for example, a history of the immediate post-war years and the attitudes of that time are condensed into an account of the (mis)adventures of the former owners of the "Alte kaputte Fabrik," or the problematics of death are brought out in "Die Reise nach Biestheim," or the problems of communal living are described in "Du musst ihn schlagen." Stephan concentrates on the common, one could almost say trivial, aspects of daily life yet he imbues them with importance and gives them contour through Kafkaesque, arabesque, and humorous style.

Central to Stephan's concerns are problems between the generations, particularly the problems of the young in accepting and helping the old, whose views and life-styles they might not share. In practically all the stories, at least one of the central figures is an elderly person, whose very existence demands respect and recognition. In general, Stephan also often criticizes narrow-minded attitudes and the superficiality frequent in human relationships. The only reservation one might possibly have about his work lies in that his strange stories tend sometimes to be a bit opaque and thus to obscure the societal relationships they set out to elucidate.

Robert Acker
University of Montana

Fotografie im Klassenkampf. Von Erich Rinka. Leipzig: VEB Fotokinoverlag. 1981. 233 S. 34 M.

Die Fotografie ist eine visuelle Komponente der Industrialisierung. Sie ist eine Technisierung der Wahrnehmung. Was durch den Apparat geht, war vor dem Erlebnis, aufheubar in der Erinnerung. In der Fotografie wird Wirklichkeit Fakt und Dokument, dessen Belichtung und Form dem inneren Erinnerungsbild entsprechen zu scheint.

Spät, nachdem die bürgerliche Fotografie schon eine Schwelgere geschaffen hatte, die vorab erklärte, "Die Welt ist schön", gingen Arbeiter auf die Kamera als Instrument im Klassenkampf ein. Nicht Besitzergreifen vom Sichtbaren, sondern Nachweis des noch Unveränderten dieser Welt war ihr offensichtliches Ziel.

Erich Rinka, ein Veteran dieser Bewegung, die sich 1926 im "Verein der Arbeiter-Fotografen Deutschlands" konstituierte und von Anfang an international operierte, hat aus dem über Faschismus und Krieg hinweggeretteten Material, das auf einen fragmentarischen

Bestand zusammengeschmolzen ist, einen repräsentativen Bildband zusammengestellt, der die Perspektiven aufreißt, unter denen dieses einzigartige Dokument proletarischer Schwarz-Weiß-Kunst zu sehen ist. Erklärtermaßen bestand von Anfang an das Ziel, durch die Bildberichterstattung Aufklärungs- und Agitationsarbeit zu leisten. Photographie als Illustration, als Erklärung durchs Bild. So unterstrich das Bild das Wort, die Serie den Text, der Klassenelend und die soziale Misere nachweisen sollte. Eindringliche Schilderungen enthüllen die "Rückseite" dessen, was die bürgerliche Photographie nur vordergründig belichtete. Meist unter Lebensgefahr gelangen die Dokumentierungen proletarischer Kampfmaßnahmen: Streiks, Demonstrationen, Aufzüge. Die Gegenmächte kommen im wörtlichen Sinne schlagend ins Bild: Weimarer Polizeiterror und Brutalisierung im Faschismus. So waren diese Bilder zugleich Aufrufe zur Solidarität, zum Kampf, zum Widerstand. Als Organe dienten vor allem die Arbeiter-Illustrierte-Zeitung (AIZ), der Rote Stern, der hauseigene Arbeiter-Fotograf, ein Fachblatt mit beispielhafter Verbindung von Technik und Klassenkampf-idee.

Beherrscht vom Prinzip des Gebrauchswerts stand die Arbeiter-Photographie von Anfang an unter Druck, sich als Instrument zu legitimieren. Die enorm erschwerten Arbeitsbedingungen, geringe Mittel und Erwerbszwang haben die Entfaltung eines eigenen Kunstprinzips behindert. Das Auge des Photographen ist trotz aller Schnelligkeit der Auffassungsgabe ein Medium verweilender Betrachtung des Gegenstandes. Wo das Selbstverständliche schon verbal präsent war, gab es kaum Möglichkeiten, durch Reflexion, durch Meditieren mit der Kamera zum eigenen Selbstverständnis zu finden.

So zeigt der Band überwiegend die Leiden des Proletariats, seltener die schöne Vielfalt proletarischen Lebens. Es geht um die Kraft einer Klasse, um ihre dem Kampf gewidmete Energie. Das spürt man in manchen Gruppenaufnahmen, etwa in Rinkas Titelbild, wo die schweigenden Gesichter einer Gruppe Arbeiter die Ausdruckstärke alter Friese ausstrahlt. Bilder an der Wand der Geschichte. Besonders schön enthüllt sich diese aus der Tiefe der Zeiten und menschlicher Erfahrung stammende Wirklichkeit in den beiden Bildern einer Pusseldorfer Straßenarbeitergruppe von 1928. Einmal sind die Leiber gebeugt und wirken, den heißen, dampfenden Teer gießend, wie aus dem Nebel der Geschichte kommende mythische Wesen. Das andere Mal glänzen im Licht die nackten Oberkörper beim Waschen. Überwältigend ist die Konkretheit wirklicher Menschen im wirklichen Leben. Nichts von bloßer Illustration proletarischer Verhältnisse. Diese Gruppe steht ganz in der Geschichte und tritt doch, Fortschritt verheißend, gleichzeitig aus dem bloß Geschichtlichen heraus. Utopie gewinnt den Anschein menschlicher Körperwelt.

Eher unbeabsichtigt fügen sich wieder andere Bilder zur ansatzweisen Typologie zusammen. Etwa ein Mann und eine Frau, er im Berliner Hafen eine Überlange Schubkarre führend und sie mitschiebend, indem sie mit beiden Händen gegen seinen Rücken drückt. Oder zwei Sackträger, ein Kranarbeiter, Asphaltierer, Männer von der Müllabfuhr. Dazu Arbeitslose, Obdachlose, Kinder, verletzte Demonstranten, tote Genossen. Menschen der Arbeiterklasse. In ihren anonymen Gesichtern sind eigenes und das Schicksal aller verschmolzen. Das nützt vor allem dem Andenken. Dessen Kraft bewegt den Klassenkampf weiter, denn er ist keine Angelegenheit des Zorns sondern die Konsequenz einer Überlegung. Denkende Bilder: In ihren besten Stücken hat die Arbeiter-Photographie das geschafft. Darin besteht ihr Erbe zum Nachdenken heute.

Dieser Band ist eine Rettungstat.

Peter Reichen
University of Maryland